

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Truggold.

Roman von Max von Weizenthurn.

5. Kapitel.

Mit einem erzwungenen Lachen brach Gräfin Becham endlich das Schweigen.

„Sie haben ein solches Ereignis nicht erwartet, lieber Freund? Ich bedaure sehr, Sie durch meine Ohnmacht erschreckt zu haben und weiß auch gar nicht, wie ich das zu Stande brachte. Es ist mir in letzter Zeit schon ein- oder zweimal widerfahren, daß ich ganz plötzlich das Bewußtsein verlor.“

„Wenn ich das geahnt hätte, so würde ich vorsichtiger in der Mitteilung von Nachrichten gewesen sein, welche die Fähigkeit besitzen, Sie dergestalt zu erschüttern“, erwiderte er sanft.

„Nachrichten?“ wiederholte sie. „Welche Nachrichten könnten Sie mir mitgeteilt haben, von denen Sie einen solchen Eindruck auf mich erwarteten?“

Er blickte sie scharf an; dann hob er den Brief empor, welcher zur Erde gefallen war und noch immer achlos auf dem Boden lag.

„Haben Sie so rasch vergessen?“ fragte er mit leichtem Stirnrunzeln. „Sie lasen das Schreiben meiner Mutter!“

„Allerdings, ihre Handschrift ist wirklich schwer zu lesen, und habe ich sie auch nur theilweise entziffert.“

„Soll ich Ihnen den Brief vorlesen?“ fragte er ruhig. Sie zögerte und er sah, daß sie einen Augenblick die Hand gegen die Brust drückte, als empfinde sie einen physischen Schmerz.

„Vielleicht thue ich besser daran, Sie allein zu lassen“, meinte er mit unendlicher Sanftmuth.

„Sie leiden noch immer. Soll ich Ihr Mädchen zu Ihnen schicken?“

„Ich fühle mich ganz wohl!“ Sie raffte sich gewaltsam auf. Nehmen Sie Platz; ich bin vollkommen bereit, den Brief Ihrer Frau Mutter anzuhören. Wovon handelt es doch? Jemand hat geheiratet oder ist gestorben, nicht wahr?“

„Weder das eine noch das andere! Meine Mutter theilt mir nur die Verlobung meines Vettters mit. Soll ich Ihnen die Einzelheiten vorlesen?“

„Wie Sie wünschen!“ antwortete sie ruhig. Er aber nahm wahr, daß ihre Hand frampfhaft den Fächer umschloß.

„Ich will Ihnen alle uninteressanten Einzelheiten ersparen. Meine Mutter beginnt natürlich ihr Schreiben mit den obligaten Vorwürfen über mein langes Schweigen; auch der Gesundheitszustand meiner Tante ist ein höchst bedauerlicher, aber sie war immer zart und wir wollen hoffen, daß die Ruhe und das Landleben sie nach und nach kräftigen werden.“

„Es wäre sehr zu wünschen, denn Gräfin Sarah ist eine ausgezeichnete Dame.“

„Dann geht meine Mutter auf die große Neuigkeit des Tages über. Sie schreibt darüber: „Ich bin wahrscheinlich die erste, welche die Verlobung Deines Vettters Hugo mit Elsa Gerant mittheilt. Er hat das Mädchen geliebt, so lange er es kennt; er traf zuerst mit ihr zusammen, als er mit seinem Vater nach Brancepeth kam, um sich bezüglich des Ankaufs der Herrschaft zu entscheiden. Der Baron hat seine Einwilligung sehr gern gegeben und nur die Bedingung gestellt, daß Hugo neben seinem Namen auch denjenigen seiner Frau annehmen müsse, was er selbstverständlich freudig that. Durch diese Heirath verschmelzen zwei große Vermögen sich ineinander, ganz davon abgesehen, aber ist es eine Liebesheirath. Ich finde es sehr unterhaltend, die jungen Leute zu beobachten. Du, der Du ein eigenwilliger Hagestolz bist, wirst meine Ansicht wahrscheinlich nicht theilen. Merkwürdig ist bei der ganzen Angelegenheit nur, daß Deine Tante, welche Hugo's Vermählung immer inbrünstig gewünscht hat und gegen Elsa sich ganz reizend benimmt, stets unruhig und aufgeregert erscheint, obwohl sich das vielleicht durch —“ Hier brach der Leser jäb ab. „Das übrige wird Sie nicht interessieren“, bemerkte er. „Ich hoffe, Sie nicht allzulebte gelangweilt zu haben; vielleicht aber bringen Sie dem Ereignis so gar einige Theilnahme entgegen.“

Gräfin Becham's Fächer fiel, in zwei Theile zerbrochen, zu Boden. Das erste maßlos schmerzliche Empfinden war vorüber und nun erst begann sie ihrer leidenschaftlichen Eifersucht sich bewußt zu werden.

„Sie haben Hugo ja im vorigen Jahre sehr viel gesehen“, forschte er. „So viel ich mich erinnere, war er auch einer der Theilnehmer einer Wasserpartie am Vord der „Proserpina“. Ein hübscher Bursche ist er und dabei so allgemein beliebt, daß ich die Wahl des Freisräuleins von Gerant nur begreiflich finde; nebenbei ist er so reich, daß keine Menschenseele auf den Einfall kommen kann, ihm selbstthätige Motive unterzuschreiben.“

Seine Zuhörerin sprach kein Wort, obgleich jede Silbe, die von seinen Lippen kam, ihr einen Stich ins Herz gab und sie verzweiflungsvoll kämpfte, um all' jener Gefühle Herr zu werden, welche sie so mächtig bewegten; sie sagte sich, daß er ihr Geheimniß errathen habe, sagte sich, daß er nur zu gut wisse, wovon ihre Ohnmacht herrühre, daß er im Stillen vielleicht ihrer spottete.

In längst vergangenen Tagen, als er noch ein junger Mann und sie ein mittelloses Mädchen gewesen, da hatte sie ihm herbes Weh bereitet, aber seither stets in dem Wahne gelebt, daß er ihr längst verziehen; in der letzten halben Stunde erst begriff sie, wie wenig dies der Fall gewesen, sagte sie sich, daß lange Jahre des freundschaftlichen Verhältnisses den Groll in seiner Seele nicht gestillt hatten.

Sie rang einen verzweifelten Kampf mit ihrem Stolze, ihren Leidenschaften, ihrer Seelenqual, und er war sich dieses Kampfes ebenso genau bewußt, wie sie selbst. Er steckte den Brief wieder zu sich und erhob sich langsam.

„Ich darf Sie wirklich nicht länger stören“, sagte er. „Fürchte ich doch, daß Sie sich kaum einigermaßen erholt haben. Sie sehen furchtbar bleich aus.“

Sie blickte vorwurfsvoll zu ihm empor, und es lag ein solcher Schmerz in dem Ausdruck ihrer Augen, daß, so stolz und kalt er auch sonst war, er sich doch in tiefster Seele bewegt fühlte und seine Lippen unwillkürlich zuckten.

„Laura!“ stammelte er leise. „Ist es denn wirklich wahr, ist Ihnen denn so sehr viel daran gelegen?“

Sie stand plötzlich hoch aufgerichtet vor ihm.

„Was wollen Sie damit sagen?“ forschte sie, und in diesem Augenblick trug der Stolz über alles den Sieg davon.

„An was soll mir etwas gelegen sein? Bilden Sie sich ein, daß die merkwürdige Nachricht, welche Sie mir brachten, mich so hochgradig befremdete? Glauben Sie, es sei mir auch nur das Geringste daran gelegen, wen Ihr Vetter heirathet? Was kümmert er mich denn überhaupt?“

Er wandte den Blick nicht ab von ihr.

„Warum trachten Sie, mich zu täuschen? Wissen Sie nicht, wie scharf meine Augen sind, wo es sich um Sie handelt? Laura, obwohl ich schon vor Jahren wußte, daß meine treue, unwandeltbare Liebe für Sie bei Ihnen keine Erwiderung findet, brachte dies doch keine Wankung in meinen Empfindungen hervor. Ich war, bin und werde immer Ihr Freund sein und kam heute zu Ihnen, weil ich Ihnen den Schmerz ersparen wollte, von Hugo Camerons Verlobung durch einen Dritten zu hören, welcher die Art, wie Sie diese Kunde aufnahmen, möglicherweise nicht so geheim halten würde, wie ich. Daß ich in Ihrem Interesse Flug gehandelt habe, beweist die Thatfache, daß Sie ohnmächtig wurden.“

Sie begegnete zornflammend seinem Blick.

„Das Zimmer war heiß, ich fühle mich nicht ganz wohl und verlor bereits zweimal die Besinnung.“

Er schloß einen Augenblick und sah sie mit mitleidigen Ausdruck an, welcher erst recht dazu geeignet war, ihre Entrüstung noch zu rufen.

„Ich wäre glücklich, Ihnen glauben zu können. Sie sahen gut aus, als Sie das Zimmer betraten, und die Annahme, daß meine Mittheilung es gewesen, welche diese plötzliche Wankung in Ihnen hervorgerufen, liegt so nahe. Vergessen Sie nicht, daß ich die Wasserpartie auf der „Proserpina“ mitgemacht und gesehen habe, was auch Andere sahen. Entschuldigen Sie meine Annahme, daß ich mir erlaube, mir ein Urtheil zu bilden; es ist eine Thorheit, zu glauben, daß, wenn Sie Camerons durch Ihre Neigung geehrt haben würden, er hätte imstande sein sollen, einer Anderen...“

„Schweigen Sie!“ rief sie heftig. „Sie quälen mich — und welches Recht haben Sie dazu?“

„Ich quäle Sie?“ erwiderte er mit gehobelmtem Erstaunen, und als sie sich mit einer verzweifelten Gebärde abwandte, sagte er anscheinend überrascht: „Es ist Ihnen also doch daran gelegen, Laura?“

„Daran gelegen?“ wiederholte sie, während ihr Antlitz sich in Leidenschaft verzerrte. „Sie wissen recht gut, was mir daran gelegen ist. Ihre Komödie hat mich ebenso wenig getäuscht, wie die meine Sie zu täuschen im Stande war. Sie haben mich während dieser entsetzlichen halben Stunde gequält, wie kein Mann es gethan hätte, der mich je geliebt, wie Sie es behaupten, mich geliebt zu haben — jetzt ist es an mir, Sie zu quälen.“

Sie hatte alle Selbstbeherrschung verloren, sie wurde farblos und sie gitterte an allen Gliedern.

„Ja, die Kunde, welche Sie mir mitgetheilt haben, veranlaßt meine Ohnmacht. Sie mögen dieses schmerzliche Bewußtsein haben, wenn es Ihnen Freude bereitet. Ich erwies Ihrem Vetter die Ehre, ihn so grenzenlos zu lieben, wie Sie vermuthen. Ich liebte ihn und liebe ihn noch mit einer Leidenschaft, welche Sie unfähig sind, zu erfassen. Meine Neigung müßte die seine widergerufen haben, wenn nicht...“

Gräfin Becham stockte und er fuhr fort: „Wenn nicht Elsa Gerant zwischen Sie getreten wäre, — als es geschah, und sie hat ihn sich erobert. Ihn Ihnen sogar abgerungen!“

Seine Stimme klang hart, klar und deutlich. Jede Spur der momentanen Aufregung, durch welche dieselbe früher gezeitert hatte, war verschwunden; es ließ sich kein größeres

ter Kontrast denken, als ihre Leidenschaft und seine Ruhe; sie mußte sich an den Kaminofen halten, um nicht umzufallen.

„Sie hat Hugo Ihnen abwendig gemacht“, fuhr er fort. „Wo Ihre Schönheit, so groß dieselbe auch ist, unterlag, da hat Elsa Gerants Schönheit den Sieg davongetragen. Er liebt jenes Mädchen, während er Sie nie geliebt hat; sie wird sein Weib, seine Gefährtin. Sie bleiben höchstens eine Bekannte, denn er wird Sie nicht einmal zu seinen Freunden rechnen wollen. Durch eigene Erfahrung werden Sie begreifen lernen, wie Andere gelitten haben durch Ihre Schuld!“

Seine Lippen waren nahezu weiß, als er aufhörte zu sprechen. Regungslos stand sie da, die Hand auf das Herz gedrückt; ihr erstes Gefühl von unverletztem Stolz und weltlicher Würde verlor sich in Nichts durch die Gluth der Eifersucht, welche seine Worte in ihr wachriefen. Bis jetzt hatte sie keinen wirklichen Kummer im Leben gekannt. Als die schöne, mittellose Tochter eines schlichten Landgeistlichen hatte sie mit zwanzig Jahren des Reichthums und der sozialen Stellung wegen geheiratet. Ihn hatte, welcher nur um einige Jahre älter gewesen war als sie, rief niemals eine wirklich wärmere Empfindung in ihrer Seele wach und die Leidenschaft, deren ihre scheinbar kalte Natur fähig war, schlummerte, ohne zum Durchbruch zu gelangen, tief in ihr verborgen; sie war eine treue Gattin gewesen und hatte den Namen, welchen sie geführt, würdevoll getragen, da sie zu stolz war, anders handeln zu können.

Kaum zwei Jahre verwittwet, brach aber plötzlich alles heiße Empfinden, dessen ihre glühende Natur fähig, hervor. Die Liebe erwachte bei ihr später, als bei der Mehrzahl der Frauen, und gerade deshalb nahm sie um so vollständiger Besitz von ihrem ganzen Denken und Fühlen. Das Bewußtsein, daß Hugo Camerons eine Andere liebte, war für sie schrecklich. Es schien alle Lebenslust und alle Kraft von ihr zu nehmen. Sie sah auf einmal förmlich verfallen aus, während sie in dem prächtigen, eleganten Gemach vor ihrem Weiniger stand und mit schmerzlich zuckenden Lippen und starrem Blick zu ihm empor sah.

„Ich verstehe Sie jetzt! Dies ist Ihre Rache, weil ich Sie vor zwölf Jahren zurückwies!“ sprach sie mit tiefer Stimme. „Sie haben lange und geduldig gewartet, aber endlich hat Ihre Stunde geschlagen, und Sie können sich in dem beseligenden Bewußtsein wiegen, daß Sie mich grenzenlos unglücklich gemacht haben!“

„Laura!“

Mit zorniger Gebärde hief sie ihn schweigen.

„Ist Ihnen dies noch nicht genug?“ fuhr sie voll Bitterkeit fort. „Sind Sie noch nicht befriedigt? Haben Sie sich noch nicht hinreichend an meinem Kummer gestillt? Vereitet Ihnen das Bewußtsein nicht Freude, sich sagen zu können, daß mein Herz zu Eis verwandelt, mein Leben umdüstert ist für ewig? Wenn Sie das glücklich macht, so nehmen Sie die Ueberzeugung mit sich, daß ich nie und nimmer einen frohen, glücklichen Augenblick mehr kennen werde.“

Ein mitleidiges Lächeln umspielte seine Lippen, ein Lächeln, das nur ihren Schmerz erhöhte.

„Sie sind ungerecht“, sprach er sanft. „Daß Sie leiden, ist nicht meine Schuld, und Sie mögen mir glauben, daß ich die Ursache Ihres Leidens aufrichtig bedauere.“

„Dann verlassen Sie mich!“ rief sie, auf einen Stuhl niedersinkend.

„Wie kann ich Sie in diesem Zustande verlassen? Wäre es Ihnen angenehm, wenn Ihre Diensteute Sie in solcher Verfassung sehen würden? Sie sind in einem Zustande, in welchem man Sie nicht allein lassen kann. Ihre Aufregung ist so groß, daß ich nun erst recht froh bin, die Stunde, welche Sie so nahe berührt, Ihnen selbst übermitteln zu haben. Wie sehr mühen Sie nicht noch obendrein unter dem Bewußtsein zu leiden, daß Sie Ihre unglückliche Liebe einem anderen anvertraut, der weniger treu und verlässlich sein könnte, als ich.“

Sie erbeble bei diesem Gedanken, und seinen Augen, welche unverwandt auf ihr hielten, entging diese Bewegung nicht.

„Sie haben mich der Grausamkeit geziehen“, fuhr er fort. „Sie haben mir gesagt, daß ich in befriedigter Rache über Sie triumphirte, aber Ihre Anschuldigungen sind grundlos und ungerecht. Ich liebte Sie innig in längst vergangenen Tagen; ich liebe Sie auch jetzt noch und würde Ihnen freudig alles dies erspart haben, wenn es in meiner Macht gelegen hätte. Glauben Sie, es war mir gleichgültig, mit Ihnen zu müssen, wie Sie unter der Kunde von Hugo Camerons Verlobung zusammenbrachen? Wenn ich geahnt hätte, daß Ihre Liebe zu ihm so groß sei, wie sie thatsächlich ist, ich würde nimmer den Muth gehabt haben, Ihnen von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.“

Das leichte Wehen seiner sonst so unerschütterlich gleichmähigen Stimme verrieth ihm, wie tief ergriffen er war, und sie fühlte sich dadurch förmlich wohlthunend berührt.

(Fortsetzung folgt.)

MAGGI'S GEMÜSE- u. KRAFT-SUPPEN à 10 Pfg. in Würfeln

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen.

geben in wenige Minuten — nur mit Wasser zubereitet — 2 Teller nahrhafter, wohlschmeckender Suppe. Mehr als 30 Sorten, wie: Erbs-, Reis-, Gemüse-, Giebel-, etc. tragen jedem Geschmacksrechnung. 691/163

Gold-, Silberwaaren und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
 Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
 Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3568

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 10.

Sonntag, den 12. Januar 1902.

XVII. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Von dem Wege zwischen der ersten und zweiten Gewinn „Leberberg“ soll der mit Lagerbuchs-No. 9310 b bezeichnete Theil von 58,25 qm eingezogen werden.

Dies wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anflügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen bei Vermeidung des Ausschlusses binnen einer mit dem 19. Dezember ds. Js. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt im Rathhause auf Zimmer No. 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, 15. Dezember 1901.

86 Der Oberbürgermeister: In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

3 Der Fuchtlänenplan für den Distrikt Schwarzenberg und 4. Gewinn — Baustelle für die Wohnhäuser städtischer Arbeiter — hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschloß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen u. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

728 Der Magistrat.

In Vertr.: Frobenius.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Januar cr. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhause, Kungasse 6a (Eingang Schulgasse), hier die dem städtischen Leihhause bis zum 15. Dezember 1901 einschließlich verfallenen Pfänder (von Pf.-Nr. 14,632 bis einschl. Nr. 18,138) bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten pp. versteigert.

Bis zum 16. Januar cr. können die verfallenen Pfänder Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wollensfraß nicht unterworfenen Pfänder ungeschrieben werden.

Freitag, den 17. d. Mts. ist das Leihhaus geschlossen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

Die Leihhaus Deputation.

Verdingung.

Die Herstellung der Rheintiesbeizung und Asphaltfußböden im Keller und sämtlichen Aborten des Neubaus der Gutenberg Schule hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungs-Unterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9—12 Uhr gegen Zahlung von 50 Pfg. auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär Andross, Rathhause hier, einsenden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bzw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „S. A. 57“ versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 20. Januar 1902,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Januar 1902.

739

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.

Genzmer.

Königl. Baurath.

Verdingung.

Die Lieferung und Aufstellung von eisernen Gestellen pp. für das Leihhaus an der Neu- und Schulgassenecke hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, bezogen werden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bzw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „S. A. 56“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 20. Januar 1902,

Vormittags 10 Uhr,

hier einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Januar 1902.

740

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau:

Genzmer,

Königl. Baurath.

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 4. Rate (Januar, Februar, März) Steuern und sonstigen Abgaben erfolgt vom 15. d. Mts. an straßenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebeplan. Die Hebetage sind nach den **Anfangsbuchstaben der Straßen** wie folgt festgesetzt: (die auf dem Steuerzettel angegebene Wohnung ist für das laufende Rechnungsjahr maßgebend).

A	am 15. und 16. Januar
B	" 17. "
CDE	" 18. "
FG	" 20. und 21. "
H	" 22. "
IK	" 23. und 24. "
LM	" 25. und 27. "
N	" 28. "
OPQ	" 29. Jan. u. 1. Febr.
R	" 3. und 4. Februar
STUV	" 5., 6. u. 7.
WYZ	und außerhalb des Stadtkörpers am 8., 10. u. 11. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage benutzen, um dann die rasche Beförderung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzuführen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 11. Januar 1902. 804
Städtische Steuerkasse.
Rathaus, Erdgeschoß Zimmer Nr. 17.

Verdingung.

Die Erneuerung des Asphaltbelages der **Wandelbahn** in der alten Colonnade soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Bureau für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer 1, gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „G. II. 2“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.
Wiesbaden, den 11. Januar 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau,
Bureau für Gebäudeunterhaltung:
Cunih.

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre 1882 geboren sind, bei der Ersatz-Commission hieselbst, Friedrichstr. 31, Zimmer 6, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst vorzulegen.

Versäumnis dieser Meldung hat gemäß § 26 ab 7 der Wehr-Ordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Kontrol-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1902.

Der Civilvorsteher der Ersatz-Commission Wiesbaden Stadt.
J. Bertr.: Falke.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Neugasse 6.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8-10 Uhr Vormittags und von 2-3 Uhr Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Vermit

über die Preise für Naturalien und anderen Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 5. bis einschließlich 11. Januar 1902.

I. Fruchtmarkt.		H. Pr.	N. Pr.	H. Pr.		N. Pr.
	per 100 Kfl.	M.	S.		M.	S.
Weizen	—	—	—	Äpfel	p. Kgr.	— 80 — 30
Roggen	—	—	—	Birnen	" "	— 80 — 32
Gerste	—	—	—	Zwetschen	" "	— — —
Hafer	—	16 40	15 80	Kastanien	" "	— 40 — 36
Stroh	—	7 60	6 50	Eine Gans	" "	7 — 5 —
Heu	—	10 50	9 40	Eine Ente	" "	3 50 2 80
II. Viehmarkt.				Eine Taube	" "	1 — 50
Ochsen I. D.	50 Kgr.	74 —	72 —	Ein Hahn	" "	1 70 1 40
II.	" "	67 —	65 —	Ein Huhn	" "	2 — 1 50
Kühe I.	" "	66 —	65 —	Ein Feldhuhn	" "	— — —
II.	" "	59 —	56 —	Ein Hase	" "	— — —
Schweine	p. Kgr.	1 32	1 20	Mal	p. Kgr.	3 60 3 20
Kälber	" "	1 50	1 10	Schicht	" "	2 60 1 60
Lamm	" "	1 28	1 20	Backfische	" "	— 70 — 50
III. Viehalienmarkt.				IV. Brod und Mehl.		
Butter	p. Kgr.	2 40	2 20	Schwarzbrod:		
Eier	p. 25 St.	3 —	1 75	Langbrod	p. O. Kgr.	— 15 — 13
Handläse	" 100 "	8 —	7 —	"	p. Laib	— 52 — 43
Fabrikfläse	" 100 "	6 50	3 50	Mundbrod	p. O. Kgr.	— 14 — 13
Ertartoff.	pr. 100 Kgr.	4 50	3 50	"	p. Laib	— 46 — 45
Kartoffeln	p. Kgr.	— 7 — 6		Weißbrod:		
Zwiebeln	" "	— 16 — 14		a. 1 Wasservod	" "	— 3 — 3
Zwiebeln	p. 50 Kgr.	6 —	5 50	b. 1 Milchbrodchen	" "	— 3 — 3
Blumenkohl	p. St.	— 50 — 20		Weizenmehl:		
Kopfsalat	" "	— 15 — 12		No. 0	p. 100 Kgr.	32 — 30 —
Gurken	" "	— — —		No. I	" 100 "	28 — 28 —
Spargeln	p. Kgr.	— — —		No. II	" 100 "	26 — 26 —
Grüne Bohnen	" "	— — —		Roggenmehl:		
Grüne Erbsen	" "	— — —		No. 0	p. 100 Kgr.	24 50 24 —
Wirsing	" "	— 14 — 12		No. I	" 100 "	23 — 21 50
Weißkraut	" "	— 6 — 5		V. Fleisch.		
Weißkraut	p. 50 Kgr.	— — —		Ochsenfleisch:		
Rotkraut	p. Kgr.	— 14 — 12		v. d. Keule	p. Kgr.	1 52 1 44
Gelbe Rüben	" "	— 10 — 8		Bauchfleisch	" "	1 36 1 28
Neue gelbe Rüben	" "	— — —		Ruh- o. Rindfleisch	" "	1 36 1 32
Weißer Rüben	p. "	— 12 — 10		Schweinefleisch	p. "	1 60 1 50
Kohlraabi, obererb.	" "	— 15 — 14		Kalbsteisch	" "	1 60 1 40
Kohlraabi	p. "	— 8 — 5		Hammelfleisch	" "	1 40 1 20
Grün-Kohl	" "	— 15 — 14		Schaffsteisch	" "	1 10 1 —
Römisch-Kohl	" "	— — —		Dörreisch	" "	1 60 1 60
Petersilie	" "	— 70 — 60		Solpersteisch	" "	1 60 1 60
Porre	p. St.	— 3 — 2		Schinken	" "	2 — 1 81
Sellerie	" "	— 15 — 4		Speck (geräuch.)	" "	1 84 1 80
Kirschen	p. Kgr.	— — —		Schweinefleisch	" "	1 80 1 60
Saure Kirschen	" "	— — —		Nierenfett	" "	1 — 80
Erdbeeren	" "	— — —		Schwarzwursten (fr.)	" "	2 — 1 60
Himbeeren	" "	— — —		(geräuch.)	" "	2 — 1 80
Heidelbeeren	" "	— — —		Bratwurst	p. "	1 80 1 60
Stachelbeeren	" "	— — —		Fleischwurst	" "	1 60 1 40
Preiselbeeren	" "	— — —		Leber- u. Blutwurst (fr.)	" "	— 96 — 96
Johannisbeeren	" "	— — —		(geräuch.)	" "	2 — 1 80
Trauben	" "	— — —				

Wiesbaden, 11. Januar 1902.

Städt. Meise-Amt.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzer Landstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.—

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 28. November 1901.

Der Magistrat.

Städt. Volksskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12 **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen
Wiesbaden, den 7. August 1901. 469

Der Magistrat

Bekanntmachung Das Militär-Erfassgeschäft für 1902 betr.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1882 einschließlich geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,
 - 2) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
 - 3) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,
- hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar d. J. zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle, im Rathause Zimmer Nr. 5 nur Vorm. von halb 9 bis halb 1 Uhr anzumelden, und zwar:

1. Die 1880 und früher geborenen Militärpflichtigen
Donnerstag, den 2. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. E,
Freitag, den 3. Januar cr., mit den Buchstaben F bis einschl. K,
Sonnabend, den 4. Jan. cr., mit den Buchstaben L bis einschl. Q,
Montag, den 6. Januar cr., mit den Buchstaben R bis einschl. S,
Dienstag, den 7. Januar cr., mit den Buchstaben T bis einschl. Z.

2. Die 1881 geborenen Militärpflichtigen
Mittwoch, den 8. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. D,
Donnerstag, den 9. Jan. cr., mit den Buchstaben E bis einschl. H,
Freitag, den 10. Januar cr., mit den Buchstaben I bis einschl. M,
Sonnabend, den 11. Jan. cr., mit den Buchstaben N bis einschl. R,
Montag, den 13. Januar cr., mit den Buchstaben S bis einschl. U,
Dienstag, den 14. Januar cr., mit den Buchstaben V bis einschl. Z.

3. Die 1882 geborenen Militärpflichtigen.
Mittwoch, den 15. Januar cr., mit dem Buchstaben B,
Donnerstag, den 16. Januar cr., mit den Buchstaben A, C, D,
Freitag, den 17. Januar cr., mit den Buchstaben E, F,
Sonnabend, den 18. Januar cr., mit den Buchstaben G, I,
Montag, den 20. Januar cr., mit dem Buchstaben H,
Dienstag, den 21. Januar cr., mit dem Buchstaben K,
Mittwoch, den 22. Januar cr., mit dem Buchstaben L,
Donnerstag, den 23. Januar cr., mit dem Buchstaben M,
Freitag, den 24. Januar cr., mit den Buchstaben N, O,
Sonnabend, den 25. Januar cr., mit den Buchstaben P, Q,
Montag, den 27. Januar cr., mit dem Buchstaben R,
Dienstag, den 28. Januar cr., mit dem Buchstaben S,
Mittwoch, den 29. Januar cr., mit den Buchstaben T, U, V,
Donnerstag, den 30. Januar cr., mit den Buchstaben W, X, Y,
Freitag, den 31. Januar cr., mit dem Buchstaben Z.

Die nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Losungsscheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthaltsort zeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindlichen Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdienner, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter etc. welche hier in Diensten stehen Studirende, Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehranstalten sind hier gestellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Verechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsnachweises zum Seesteuermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Civilvorstehenden der Erfasskommission, Herrn Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse usw. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beanspruchen, haben die desfallsigen Anträge bis zum 1. Februar cr. bei dem Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen.

Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 28. December 1901.

Der Magistrat.
In Vertr.: Geh.

412

Bekanntmachung
Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden
Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 311
Der Magistrat. — Armen Verwaltung.



Sonntag, den 12. Januar 1902, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektor
Herrn Louis Lüstner.

1. Symphonie in Es-dur (Nr. 3 der Ausgabe Breitkopf & Härtel) Haydn.
I. Adagio — Vivace assai.
II. Adagio.
III. Menuetto — Allegretto.
IV. Vivace.
 2. Ouverture zu „Der Freischütz“ Weber.
 3. Don Juan, Tondichtung (nach Nicolaus Lenau) Rich. Strauss
 4. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.
- Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig) 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.
- Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Die Gallerien sind geöffnet.

Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzerts in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet. Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

- des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
1. Fest-Ouverture Gouvy.
 2. Serenata napolitana Paladilho.
 3. Balletmusik aus „Rienzi“ Wagner.
 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer Joh. Strauss
 5. Ouverture zu „Si j'étais roi“ Adam.
 6. „Du bist die Ruh“ Lied Frz. Schubert
 7. Mendelssohniana, Fantasie Dupont.
 8. Danse slave Chabrier.

Montag, den 13. Januar 1902

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
Nachm. 4 Uhr.

1. Huldigungsmarsch Liszt.
 2. Ouverture zur Oper „Hamlet“ Stadtfeld.
 3. Une nuit a Lisbonne, Barcarolle Saint-Saëns.
 4. Spiralen, Walzer Joh. Strauss
 5. Album-Sonate Wagner.
 6. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6 Brahms.
 7. Legende für Violine Wieniawski.
- Herr Konzertmeister Irmer.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture im italienischen Style Frz. Schubert
2. Melodie, Konzertstück Kretschmer.
3. La Zingara, Mazurka bohème Ganne.
4. I. Finale aus „Don Juan“ Mozart.
5. „Kind im Einschlummer“ aus „Kinderszenen“ Schumann.
6. Ouverture zu „Athalie“ Mendelssohn
7. Fantasie aus „Carmen“ Bizet.
8. Matrosen-Marsch F. v. Blon.

Fremden-Verzeichniss

vom 11. Januar 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
 Stiegel, Leipzig
 Neu, Köln
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23
 Weiner, Halle
 Schmeiz m. Fr., Trier
 Hoppe, Solingen
Zwei Böcke,
 Häfnergasse 12.
 Ing, Fr., London
Dahlheim, Taunusstr. 15
 Heidelberger, Köln
Einhorn, Marktstrasse 30
 Friederichowiz, Berlin
 Kamm, Köln
Eisenbahn-Hotel,
 Rheinstrasse 17.
 Bartsch, Schneidemühl
 Bartsch, Fr., Schneidemühl
 Schmid, Nördlingen
 Brühl, Dotzheim
 Krämer, St. Johann
 Krimer, Fr., St. Johann
 Bruch, St. Johann
 Dill, St. Johann
 Birkmann, Herborn
 Merckens, Basel
Engel, Kranzplatz 6.
 Friedemann, Halle
Grüner Wald Marktstrasse.
 Redlich, Berlin
 Petermann, Besigheim
 Reins, St. Hubert
 Marschall, Berlin
 Schultz, Heddersdorf
 Polster, Weiburg
 Rothe, Chemnitz
 Dumreicher, Elberfeld
 Kaul, Berlin
 Lang, Selb
 Fichtner, Greiz
 Esser, Köln
 Oppenheimer, Köln
 Sachs, Breslau
 Hohlem, Essen
 Linke, Berlin
 Herz, Frankfurt
 Stern, Frankfurt
 Clarenbach, Hückewagen
Happel, Schillerplatz 4.
 Friedrich, m. Fr., Mannheim
 Kohl, Koblenz
Hotel Hohenzollern,
 Paulinenstrasse 10.
 Kund, Fr. m. 2 Töcht.,
 Bonn
 Kund, Antwerpen
 Tannay de Koning, Paris
 Tannay de Koning, Fr., Paris
 Ziegenbein m. Fr., Bahrenfeld
Metropole & Monopol
 Wilhelmstrasse 6 u. 8.
 Samuel, Fr., u. Mutter, Elber-
 feld
 Ball, Berlin
 Dango m. Fr. und Bed., Siegen
 Rosenbaum m. Fr., Hamburg
 Vosberg v. Reckow, Berlin
 Marx, Nürnberg
 Pattberg, Essen
 Dreher, Düsseldorf
 Tiegler, Düsseldorf
 Kloo, m. Fr., Holland
 Levy, Berlin
 Rothstein, Berlin
 Cahen, Paris
 Müller, Eltville.
 Müller Fr. m. Tocht., Eltville

Nassauer Hof,
 Kaiser Friedrichplatz 3.
 Knote, m. Fr., München
 Burgers, Gelsenkirchen
 Boucherie, Sarlat
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
 Heymann, Köln
 Spiero, Krefeld
 Uetrecht, Ludwigshafen
 Baxmann, Dortmund
 Böhm, Leipzig
 Allam, m. Fr., Cochem
 Klemm, Karlsruhe
 Richter, Grossenhain
 Stanger, Ludwigshafen
 Rapp, Frankfurt
 Schmitz, Köln
Pfälzer Hof,
 Grabenstrasse 5.
 Scheingold, Mannheim
 Reinhardt, m. Fr., Kassel
 Oppermann, Dresden
 Hesse, Idstein
 Klein m. Fr., N.-Lahnstein
 Leopold, Limburg
Quisisana,
 Parkstrasse 4, 5 & 7.
 Schettler, Kassel
Reichspost, Nicolasstr. 16.
 Schmidt, Köln
 Reich, Nürnberg
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
 Oldewelt m. Fr., St. Goar
 Sziszowky, Russland
 Kühne, Naumburg
 Arndts, m. Fr. u. Begl., Pe-
 tersburg
 Levy, Köln
 Schmidt, Hamburg
 Waldow, Hamburg
Römerbad,
 Kochbrunnenplatz 3.
 Lepere, Hirschberg
 Friedstein, Königsberg
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
 Otway, England
 Otway m. Bed., England
 Hecht, Fr., Hof
Weisses Ress,
 Kochbrunnenpl. 2.
 Schaarschmidt, m. Fr., Lim-
 bach
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
 Markus, Berlin
 Sanzel, Fürth
Schwan, Kochbrunnenpl. 1
 Tonndorf, Kassel
Schweinsberg,
 Rheinbahnstrasse 5.
 Dippel, Frankfurt
 Kraul, Heilbronn
 de la Haye, Niederlahnstein
 Faulstich, Niederlahnstein
 Möhn, Limburg
 Laves, Köln
 Barth, Köln
 Lehm, Köln
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
 Kitzel, Strassburg
 Weiland, Ludwigshafen
 Schmiat, Ludwigshafen
 Reinold, Heidelberg
 Wohlgemuth, Bingerbrück
 Stemmler, Dortmund
Victoria, Wilhelmstr. 19.
 Kumjs m. Fr., Gummersbach
 Goldschmidt, Frankfurt
 Schering m. Fr., Berlin

Weins Bahnhofstr. 7.

Pintz, Breslau
 Bopp, Frankfurt
 Schneider, Völklingen
 Vogt, Kalk

In Privathäusern

Villa Siesta,
 Kapellenstr. 16.
 Deul, La Siberie
 Taunusstrasse 33-35
 Princess Marie Obolensky,
 Moskau

Nichtamtlicher Theil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. bis 31. Januar l. J.** während den üblichen Dienststunden auf hiesiger Bürgermeisterei zur Stammrolle anzumelden.

Die bereits in den Vorjahren Gemusterten haben ihre Loosungsscheine, die auswärts Geborenen des Jahrganges 1882 Geburtscheine bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, wird bestraft.

Sonnenberg, den 9. Januar 1902.

Der Bürgermeister:
 Schmidt.

812

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (§ 26 L.-O.) liegt in der Zeit vom **15. bis 30. Januar l. J.** auf hiesiger Bürgermeisterei aus. (§ 27 L.-O. Abs. 1.)

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Gemeindevorstande Einspruch erheben. (§ 27 Abs. 2 L.-O.)

Sonnenberg, den 9. Januar 1902:

Der Gemeindevorstand:
 Schmidt,
 Bürgermeister.

813

Bekanntmachung.

Der Waldbrandweg längs der Distrikte „Försterwendelsrod“ und „Wolfschreden“ in hiesiger Gemarkung ist zwecks Vornahme von Wasserleitungsarbeiten von **Montag den 13. d. Mts.** bis auf Weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Die Polizeibehörde:
 Schmidt.

790

Versteigerung.

Mittwoch, den 15. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr beginnend, wird das an der **Schiersteinerstraße**, im Distrikte: „Rechts dem Eschiersteinerweg, 2. Gewann“, dahier belegenen **Domänen-Grundstück**, Lagerb.-Nr. 5501a im Flächen-gehalte von 19 a 90,25 qm bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstraße 7 hier selbst öffentlich versteigert.

Nach 11 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin Gebote abgegeben haben.

Wiesbaden, den 9. Januar 1902.

870

Königl. Domänen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Februar 1902, Nachmittags 3 Uhr, wird das dem Landmann **Valentin Dillig** zu Frauenstein und dessen verstorbenen Ehefrau **Barbara**, geborene **Bachmann**, gehörige Immobile, Acker „Eisberg“ 2. Gewann, zwischen Peter Schneider und Philipp Dillig, No. 685 des Stockbuchs von Frauenstein, taxirt zu 650 Mark, im Rathhauszimmer zu Frauenstein zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

335

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 2

Sonntag, den 12. Januar 1902.

17. Jahrgang.

Kleine Bitte.

O gleiche nicht dem harten Stein,
Der trohet und nicht wankt,
Gleich' lieber einem Rosenstrauch
Deß' Blum' im Winde schwankt!
O laß' mich nicht vergebens fleh'n,
Sag' mir ein gutes Wort!
Ich hab' Dich lieb, sag' dieses nur,
Dann geh' ich wieder fort.
Und, wenn Du das nicht sagen willst,
So läch'le nur mir zu,
Ich glaube Deinem Lächeln schon
Und habe wieder Ruh.
Und denke Dein den ganzen Tag
Und träum' die Nacht von Dir —
O gleiche nicht dem harten Stein,
O sei doch gut zu mir!

Gg. Fischbach.

(Nachdruck verboten.)

„Van Straten“, der fliegende Holländer.

Eine Seegeschichte von H. G. Zahn (Berlin).

Auf dem Mitteldeck, das den Zwischendeckpassagieren zum Aufenthaltsort angewiesen war, befand sich eine junge Frau.

Um die goldblonden Haare hatte sie ein blaues Seidentuch geschlungen und so stand sie, ihr Kind an die Brust gedrückt, und sah hinaus in den Abend und die See.

Der Himmel droben hatte eine eigenthümliche, beängstigende Färbung angenommen. Er erschien blauschwarz und tiefviolett — in der Ferne gelbbraun und bronzeroth. Er lastete schwer auf der graublauen See. Eine unheimliche Stille über und unter dem Schiff. Der schwarze Rauch kroch empor und folgte träge dem Dampfer, wie eine erstarrte Wolke. Alles erschien so fremd und feindlich und von einem gelben, fahlen Licht beschienen . . .

Nur das Schiff war das einzige Lebende in dieser stummen, schaurigen Oede. Es stieß fauchend und leuchend seinen schwarzen Rumpf durch die graublau See, daß diese erschreckt und zornig am Bug hochaufzischte und ihre Schaumlocken schüttelnd an den Eisenplanen des Dampfers dahinschoß. Die junge Frau sah in Gedanken versunken in den immer dunkler werdenden Abend hinein, der wie ein unendliches graues Nichts Alles zu verschlingen schien. Ihre Träumerei ward unterbrochen durch das Gespräch zweier Matrosen, die in ihrer Nähe sich mit den Presennings beschäftigten. Ihre Unterhaltung hatte die Aufmerksamkeit der jungen Frau in Anspruch genommen.

„Klaas“, sagte der eine der Seeleute, „es giebt heute Nacht noch eine steife Wö. Gott möge uns gnädig sein!“

„Warum meinst Du, Chrischan?“ entgegnete der Andere, „die Anna Marie“ hatt schon manchen Sturm abgewettert!“

„Om!“ machte der Erste. „Es ist auch etwas ganz anderes.“

„Wie meinst Du denn das?“

„Se, Chrischan“, sagte der erste Sprecher, und es war, als werde es ihm schwer zu reden und er müsse jedes Wort einzeln heuscholen: „Als ich hier gestern Nachtwache hatte — es war die Hundewache von 2—4 Uhr — da sah ich, Du kannst mich todtschlagen, wenn es nicht wahr ist! — da sah ich den Alabautermann. Er war auf den Mast gestiegen, starrte in die See hinaus und es war, als wollte er unser Schiff verlassen. Er hatte Alles bei sich, auch seinen Holzhammer. Nachher, als der große holländische Dampfer an uns vorüber segelte, habe ich ihn über Bord springen und auf das fremde Fahrzeug zuschwimmen sehen, da wußte ich, daß die „Anna-Marie“ untergehen werde.“

Sein Kamerad nickte. „Wenn Du Dich nicht geirrt hast, Klaas, gebe ich keine Pfeife Tabak mehr für unser Leben!“ —

Die junge Frau schauerte zusammen und drückte ängstlich den schlummernden Säugling an ihre Brust. Dann nahm sie das blaue Seidentuch vom Kopf, wickelte es um das Kind und schlang die Enden des Tuches fest um ihre Schulter. Wenn sie untergingen, so wollte sie gemeinsam mit ihrem Liebling sterben . . . Dann kauerte sie sich auf einen Haufen Laue zusammen. Ihre Gedanken flogen angstvoll, wie die Möven beim Sturm. Sie dachte an ihren Mann, der vor einigen Monaten nach Brasilien ausgewandert war, um dort eine Stellung zu suchen und der eine solche als Ingenieur in Vesterro gefunden hatte. Nun wollte er sie mit ihrem Kinde nachkommen lassen und sie befand sich daher auf dem großen Hamburger Dampfer „Anna-Marie“ unterwegs zu der neuen Heimath — Ein greller Blitzstrahl, der die die schwerlastenden schwarzen Wolken zerriß, schreckte die Frau aus ihrem Dahinbrüten empor. Der Donner rollte dumpf und hohl, wie das gurgelnde Lachen eines bösen Dämons.

Das elektrische Licht warf einen weißen Schein in die schwarze Unendlichkeit der Nacht hinaus, die See im Umkreis des Schiffes fahl erleuchtend. Die ersten Regentropfen schlugen auf die regungslose Fläche des Meeres. Sie sprangen empor, wie kleine silberne Kugeln, zogen schimmernde Kreise, rollten dahin und versanken in die schwarze Tiefe.

Dann fuhren die ersten Windstöße daher, heulten in der Takelage und den Rahen des Fahrzeuges und packten es, als wollten sie es mit sich reißen, hinaus in die Unendlichkeit. Sie schlugen die schlafende See und traten sie mit den rauhen Füßen, daß die See zornig über die unliebsame Störung erwachte und ihre weißschimmernden Wogenleiber emporredete.

Und je lauter der Sturm schrie und heulte, um so lauter brüllte die See und um so höher erhob sie ihre Schaumgiedler. Das junge Weib klammerte sich bebend an das Geländer einer Treppe an. Das Kind winnerte, sie drückte es fest an sich und sumnte, um es zu beruhigen, ein Wiegenlied.

Der Regen schoß herab, und legte sich, wie ein grauer, nasser Mantel auf die Welt. Er fuhr klatschend über das Deck des Schiffes und wehte, vom Sturm geschüttelt, hin und her. Die rothen Blitze züngelten, wie Schlangen, aus seinen Falten hervor und schossen herab wie gierige Ungeheuer, die mit ihren blanken Schuppeleibern das Schiff umklammern wollten.

Das Herz der jungen Frau wollte vor Schrecken fast stille stehen, allein getraute sie sich nicht in die Kajüte hinab, gedachte sie doch der Worte der beiden Matrosen von vorhin

und sie wollte lieber unter Gottes freiem Himmel sterben, als in dem engen, von Dunst erfüllten Zwischendeck.

Der Dampfer schaukelte und stampfte. Wie ein schänes Pferd stürmte er die Wogenberge hinauf und hinab. Bald schien er von dem schwarzen, schaurigen Rachen der See verschlungen zu sein und dann flog er hinauf, als würde er fast bis an den schwarzen, schwerlastenden Himmel geschleudert.

Der weiße Gischt sprühte am Vordersteven über Bord, wie eine große, rollende Woge und und sprühte an der Kehling empor.

Der eiserne Rumpf des Dampfers erzitterte unter den schweren Stößen des Sturmes und der See. Die Maschine leuchtete und ächzte, wie die Brust eines Niesen, der mit Anstrengung aller seiner Kraft um sein Leben ringt.

Der Sturm packte die Maste und riß an den Tauen, wie in rasender Zerstörungswuth und die See rollte heran, hochaufgebäumt den grauen Leib, die weißen Schaumlocken schüttelnd, und warf ihre nackte Brust mit aller Wucht gegen das schwache Menschenwerk, daß die Eisenplanken unter dem Anprall erzitterten. Die Blitze flogen herab wie rothe Feuerbälle und der Donner schrie, als wollte er das Toben des Sturmes und der See übertönen. . . . Das junge Weib kauerte noch immer bewegungslos dort an dem Geländer der Treppe angeklammert. Der Wind nahm ihr fast den Athem, der Regen und die Sturzsee durchnäßten sie, sie aber wagte sich nicht zu rühren, wie vom Angst und Grauen gelähmt —

Da kam von Norden ein eigenthümlich bläulich-weißes Licht über die schwarze, tiefe unabsehbare Fluth gerollt. Ein blendender, elektrischer Glanz und in dieser Helle gewahrte die junge Frau den großen, schwarzen Rumpf eines fremden Schiffes. Das Schiff lief mit vollen Segeln gegen den Sturm an. Die schwarzen Rachen und Stängen schienen sich bis in den Himmel zu recken. Die Leinwand bauchte sich und leuchtete in weißer Gluth, wie das Feuer des Eismanneslichtes — Ein höflicher Angstschrei gellte da fast an ihrer Seite: „Maas! Maas! hab' ich es Dir nicht gesagt? Das ist er — das ist van Straten — der fliegende Holländer?“

Die junge Frau konnte kaum ein „Vater unser“ stammeln, da prallten die beiden Schiffe zusammen. Das fremde Fahrzeug rampte den Auswandererdampfer gerade in die Breitseite. Ein Krachen, ein Splittern — weiße Dampfmassen zischten aus dem Maschinenraum — dann legte sich die „Anna-Marie“ auf die Seite, die schwarzen Wogenarme umschlangen sie, der Sturm jauchzte auf — ein zweiter geller Angstschrei, dann rollte die Fluth über den Rumpf des Schiffes dahin —

Der Vordersteven des fremden Seglers hatte den Dampfer gerade dort getroffen, wo die junge Frau stand. Da die Bordhöhe des fremden Schiffes größer war, als die der „Anna-Marie“, so legte sein Bugspriet, die Kehling zertrümmend, über das Deck. Diesen kurzen Augenblick benutzte die junge Frau, um entschlossen eines der Klüvertaue des fremden Seglers zu ergreifen und sich an demselben festzuhalten.

Unter ihren Füßen versank das eigene Schiff, an dem Tau hängend ward sie hinausgetragen in die unendliche schwarze Nacht.

Die Wogen reckten sich gierig empor. Die Frau fühlte, wie ihre kalte Schaumzunge sie beledete, wie ihr schwarzer Rachen noch immer emporschnappte und wie sie mit eisigen Leibern ihre Glieder umstrickten um sie hinabzuziehen in die schaurige Tiefe. Der Sturm umraute sie, riß an ihren Kleidern und Haaren, schüttelte das schwankende Tau und schlug ihr, wie mit geballten Fäusten, ins Gesicht — Allein das junge Weib klammerte sich nur fester an das Tau an und nur noch lauter und hilflosklagender klang ihre Stimme:

„Herr Gott, erbarme Dich meines Kindes!“

Da — ein Laufen auf dem fremden Schiff, Befehle erklingen — und Männer in sonderbarer, fremdländischer Tracht klettern hinaus auf den Bugspriet.

Man schlingt einen Strick um den Leib der Verunglückten und zieht sie empor.

Die See schäumt auf vor Zorn, daß ihr die Beute entrisen und der Wind wüthet, allein das schwere Fahrzeug gleitet durch den Kampf der Elemente ruhig dahin, als berühre sein Kiel kaum die Oberfläche des Wassers . . .

Die fremden Männer bringen die vor Angst und Erschöpfung halb ohnmächtige Frau auf das Deck und legen sie dort langsam nieder. Man gießt ihr etwas Wein in den frampfhaft geschlossenen Mund und sie erholt sich und sieht mit wirren, staunenden Augen um sich.

Männer in fremden, alterthümlichen Anzügen umstanden sie. Fremd und alterthümlich erschien ihr das ganze Schiff in Bauart und Takelage. Das hohe Hinterkastell, die Nahe an dem Klüver, alles wie wenn es vor dreihundert Jahren gezimmert wäre, von Menschenhänden, die vor dreihundert Jahren sich geregt hatten. Ihre Augen bleiben zuletzt an einem schönen, stolzen Mann hängen, den die andern ehrfurchtsvoll umgeben. Er ist offenbar der Kapitän des Schiffes. Er trägt ein Wamms von rehbraunem, feinem Tuch und über demselben einen breiten Ledergurt, in dem ein Schwert glirrt. Schwarze Pumphosen, schwarze Strümpfe und Schnallenschuhe. Ein breiter Filzhut mit einer langen Straußenfeder daran, bedeckt das braune, langherabwallende Haar. Das braune, stolze Gesicht ist ernst und fast traurig und um den festgeschlossenen Mund liegt ein Zug verhaltenen Grams und unsagbarer Schwermuth. Dieser selbe Zug scheint sich auf all den braunen, verwitterten Gesichtern der Schiffsmannschaft wiederzuspiegeln . . .

Die Verletzte blickt schon um sich, dann drückt sie aufjauchzend den Säugling an die Brust „Mein Kind! Mein Kind!“

Und, einer plötzlichen Eingebung folgend, hält sie das zarte, kleine Geschöpfchen dem fremden, stolzen Mann hin, in überströmender Dankbarkeit und Freude.

Und der fremde, stolze Mann nimmt das Kind auf seine Arme. Ein eigenthümliches Zucken durchläuft seine Rüge und doch leuchten sie verklärt, wie von Sonnenschein. „Mijn zoetes Kind“, murmelte er halblaut: „Ich hatte auch einmal einen so rothbäckigen, blonden Lockenkopf — mijn Pietec —! Wo mag er jetzt wohl sein!“

Als das Kind ihm mit seinen kleinen, weißen Händchen in das Gesicht patzte und in den krausen Bart griff, da traten dem braunen, stolzen Mann die heißen Thränen in die Augen und er blickte sich nieder auf das goldblonde Haar des Kindes, um es zu küssen.

„Herr Gott, vergib mir armen Sünder!“ flüsterten seine bebenden Lippen, und als dann das Kind aufjauchzt und ihm das Mündchen zum Kusse bot, da lag ein Glanz auf dem Gesicht des Kapitäns, der nicht von dieser Erde war —

Auf Geheiß des Schiffsherrn ward Mutter und Kind mit trockenen Kleidern versehen und da die junge Frau sich sträubte, in der alterthümlichen, mit Moberlust erfüllten, Kajüte zu schlafen, so breitete man ihr Matragen und Decken auf das Achterdeck aus.

Hier ruhte sie nun, und Alles erschien ihr ein Traum, wie ein Märchen —

Der Sturm war vorübergebraust, die See hatte sich beruhigt und der schwarze, schwere Rumpf des Schiffes glitt majestätisch durch die schwarze, tiefe, unabsehbare Fluth. Der Wind rauschte wunderbar in den hohen, schwarzen Masten und den breiten, grauen Segeln, die sich über dem Haupt der jungen Frau ausspannten, und es war, als säugen dort Zaubergeister ein Schlummerlied.

Ihre Augen schlossen sich ermüdet — noch blinzeln sie — dann sanken die Lider schwer herab und die Wimpern legten sich, wie goldene Franssen, auf das zarte Roth der Wangen.

Sie träumte: An dem goldblauen Nachthimmel gleiten silberweiße Wolken dahin, zart wie die Gestalten schwebender Engel. Sie scheinen die Sternenlichter anzuzünden. In der Ferne, ganz im Süden, wo ein graublauer Dunst aus dem Meere zu steigen scheint, glüht ein weißer Stern, wie das Licht eines Leuchthurms, und diesem Stern entgegen fliegt das Schiff mit vollen Segeln.

Als der Morgen wie ein zerrinnender Goldhauch im fernen Osten lag, und der Himmel tiefblau erstrahlte, wie ein einziger blauer Krytall, da knarrte das Steuerruder und das schwere Schiff drehte vor einer grünschimmenden, blumenbedeckten Insel bei.

Auf den Wink des Kapitäns wurde ein Boot von den Davits zu Wasser gelassen. Dann hob man die Frau auf und trug sie mit dem Kinde vorsichtig die Fallreeppe hinab und legte sie in das Boot. Die Riemen knarrten in den Dollen und geräuschlos glitt das Fahrzeug über die kaum bewegte See dem Ufer zu.

Der Kapitän stand indeffen an der Kehling des Achterdecks und folgte ihnen mit seinen Bügen, ein Hauch von Dankbarkeit —

Und wunderbar! Je weiter sie sich von dem schwarzen Rumpf des Schiffes entfernten, um so älter und verwitterter

wurde das Gesicht des Kapitäns. Seine stolze Gestalt sank zusammen und schrumpfte ein, seine braunen, langen Haare wurden erst grau, dann schneeweiß und er mußte sich an die Schanzbefeidung lehnen, um nicht niederzusenken, allein auf seinem Greisengesicht lag es wie Sonnenschein, wie ein Glanz, der nicht von dieser Erde war — —

Und wunderbar! Auch die Ruderer und die andern Schiffsleute wurden alt und weiß, wie ihr Kapitän und auch ihre Gestalten sanken zusammen und schrumpften ein.

Als das Boot den Strand berührte, klang der Kiel morisch und hohl, als wäre er aus vermodertem Holz gemacht.

Dürre, zitternde Hände hoben die junge Frau auf und schwanke Hüfte trugen sie auf einen Hügel und legten sie dort, mit ihrem Kinde, in das weiche, hohe Gras.

Dann schaukelten die Greisengestalten dem Boote wieder zu, daß sie langsam dem großen Schiff entgegenruderten. Das Schiff war gleichfalls alt und mürbe geworden, die Raken und Segel fielen herab, Wanten und Vardunen zerrissen, die Planken zeigten Fugen und Sprünge und als das Boot endlich das Schiff erreicht hatte, und mit dem Vordersteven es berührte, da fiel das ganze Schiff in Asche zusammen, knisternd und stäubend, und versank mit seiner Mannschaft und Allem was es trug in die blaugrauen, vom Morgenwind umspielten Wogen — — —

Die junge Frau erwachte. Sie rieb sich die Augen. — War denn das ein Traum —? Was das ein Märchen —?

Sie sah verwirrt um sich. Wo mochte sie sich befinden, und wie war sie hierhergekommen?

Ihr Kind schlief an ihrer Brust. Aber sonderbar, es und sie selbst trugen ihre Kleider, nicht jene Gewänder, die sie auf dem fremden Schiff angelegt hatten, allein die Kleider waren trocken.

Und als im Osten die Sonne goldleuchtend durch den silbergrauen Morgennebel brach und der Urwald, die Plantagen und die fernen Terras funkelten, als ständen sie in Brand, da kam ein junger Mann den Weg durch die Anpflanzungen dahergeschritten. Er kam aus der Nüchting, wo fern über den Bäumen und Fruchtfeldern die blanken Dächer und Thürme einer Stadt leuchteten. Und wie er näher kam, da erkannte sie ihn, das war ihr Mann, ihr Hans!

Den Knaben hoch emporhebend in den weißen Händen, eilte sie ihm entgegen. Ihr langes Goldhaar wehte im Wind und ihre blauen Augen leuchteten vor Freude.

„Hans! Hans! unser Kind! unser Kind!“ Und dann lagen sich die Gatten in den Armen und weinten und lachten vor Glück und Dankbarkeit — —

Seit diesem Augenblick ist man dem Kapitän van Straaten, dem fliegenden Holländer, nie wieder begegnet und wenn ein Seemann behauptet, er habe ihn doch gesehen, so lügt er eben, so erzählt er eine Seegeschichte und an die braucht man nicht zu glauben — —

Froher Sinn und leichter Schritt.

Froher Sinn und leichter Schritt,
Sind Dein ganz Vermögen!
Magst dies kleine Kapital
Nicht auf Zinsen legen.

Was das liebe Heute bringt
Willst Du ganz genießen,
Al' den hellen Sonnenschein
In das Herz Dir gießen.

Wer Dir schaut ins klare Aug',
Fühlt sich neu geboren,
Und er ist verliebt in Dich
Ueber beide Ohren

Kannst es einmal nicht versteh'n,
Daß die Menschen klagen,
Jeder muß mit frischem Muth
Sich ein Glück erjagen!

Froher Sinn und leichter Schritt,
Mehr brauchts nicht auf Erden,
Denn ein goldiges Gemüth,
Muß auch glücklich werden.

Eg. Fischbach.

Faust und Gretchen.

(Nachdruck verboten.)
Eine realistische Studie von Max Firschfeld.

Oft schon haben ehrsame Leute die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser gewesen sei, wenn Goethe aus jenen berühmten Figuren ein glückliches Ehepaar gemacht hätte.

Wir sagen entschieden: Nein. Denn das wäre nimmer eine glückliche Ehe geworden. Dazu war Faust von Hause aus zu unsolid, und er hätte gewiß auch nach seiner Verheirathung die Nächte in der Kneipe zugebracht. Und da können wir uns lebhaft vorstellen, mit welcher einer Gardinenpredigt Frau Gretche ihren Nachts um drei Uhr heimkehrenden Gemahl empfangen hätte, so a la Frau Kandel:

„Also jetzt beliebt es dem Herrn, nach Hause zu kommen? Wie reizend! Natürlich ist man wieder in Auerbachs Keller gewesen und hat mit den besoffenen Studenten herumgezecht. Nur in solcher Gesellschaft — — —

Was? Du warst gar nicht in Auerbachs Keller gewesen? Um so schlimmer. Denn solange Du in der Gesellschaft dieses fauberen Mephisto bist, ist eine Kneiperei das harmloseste. Aber ich werde diesen schlechten Kerl, der nicht einmal eine Schlafstelle hat, beim Polizeikommissar anzeigen —

Wie? Du hättest den Verkehr mit ihm abgebrochen, sagst Du, ich sollte nur stille sein? So, da soll ich still sein? Als ob ich alles so leicht vergessen könnte! Glaubst Du, ich weiß es nicht, wie Ihr Euch zum Skandal der Menschheit auf dem Bloßberg herumgetrieben habt? O, pfui, Ihr solltet Euch schämen, Euch mit dem Bloßgesindel einzulassen, das wird natürlich so lange dauern, bis die Polizei Wind davon kriegt, und dann habe ich — das Vergnügen — meinen — Herrn — Gemahl — auf — der — Anklagebank —

So? Ich sollte nicht gleich weinen? Darüber soll man nicht weinen? Glaubst Du, ich hätte alles Ehrgefühl verloren, wie Du? Willst Du mir etwa einreden, daß ich je mit Hexen zu thun gehabt habe oder mich mit Meerfaken abgegeben — —

Aha! Also durch die Hexe hast Du mich erst kennen gelernt? Und das sagst Du mir jetzt erst, nachdem ich durch diese Heirath unglücklich geworden bin? Ich hätte viel bessere Männer haben können, als Dich. Noch neulich, als mein Bruder Valentin hier war, erzählte er mir, der Feldwebel seiner Kompagnie hätte ihm gesagt, er wäre damals sehr in mich verliebt gewesen, und wenn ich ihm nur ein wenig entgegen gekommen wäre, hätte er um mich angehalten. Und so ein Feldwebel ist doch nicht erst einer, ist ein Mann, der mit dem Civilversorgungsschein abgeht — —

Hahahaha! Du wärest doch Professor? Das ist mir auch was rechtes! Heutzutage ist jeder dritte Mensch Professor, aber den Civilversorgungsschein bekommt man nicht so leicht —

Was Du sagst! Ich hätte doch den Feldwebel heirathen sollen? Dann hätte man mich hübsch in Ruhe lassen und nicht mit einem armen, unschuldigen Mädchen im Garten Haschen spielen sollen — —

So? Ich wäre Dir dabei sehr entgegengekommen? Du vergißt eben, daß ich ein unschuldiges Mädchen war, das alle Schliche und Ränke so eines Verführers nicht kannte. Und wenn Frau Marthe mir damals nicht zugeredet hätte, so hätte ich Dir, wie es auch hätte sein müssen, eine Nase gedreht — —

Die Frau Marthe soll ich nicht erwähnen? So eine gehört ins Judthaus! Das ist wieder einmal ein schönes Zeichen von Deinem häßlichen Charakter. Erst mußt Du die arme Frau aus und wartest darauf, daß sie Dir Deinen Willen erfüllt, und dann fällst Du mit Schmähungen über sie her. Sie sagt, von anderen Herren, denen sie weniger gefällig gewesen wäre, hätte sie die schönsten Geschenke erhalten. Und da hat sie auch vollständig recht. Ich hätte ebenfalls erwartet, daß Du Dich mir gegenüber damals etwas großmüthiger gezeigt hättest — —

Es ist nicht zu sagen! Du hättest mir doch den Hals-schmuck geschenkt? Du vergißt ganz, daß ich den Schmuck dem Herrn Pfarrer übergeben habe. Und einer solchen Kleinigkeit wegen solltest Du nicht erst lange den Mund aufmachen — —

Habe ich recht gehört, das Leben wäre Dir verleidet? Früher, als Du noch nicht mit mir verheirathet wärest, ist Dir das Leben wohl sehr angenehm gewesen? Oder hast Du vergessen, wie Du mir neulich erzähltest, daß Du versucht hät-

test, Dich in der Ofternacht zu vergiften? Nur die Engelsstimmen, die Du gehört hättest, so erzähltest Du, hätten Dich davon zurückgehalten. Das werden nette Engelsstimmen gewesen sein. Selbstverständlich hattest Du wieder einmal so viel getrunken und da hattest Du Deine Einbildungen —

Du hättest jetzt immerhin ein schwereres Leben? sagst Du. Habe ich es etwa leicht? Den ganzen Tag muß ich herumarbeiten, um Deine Sachen in Ordnung zu halten. Und wenn Du mir gar so ein Thier, so einen schwarzen Pudel mitbringst, der die Stube voll Schmutz trägt —

Du wünschst, mich nie kennen gelernt zu haben? Ja, was soll ich denn erst sagen? Wie hätte es mir erst gehen können! Wenn gute Freunde Dich nicht erst an Deine Pflicht gemahnt hätten, mich zu heirathen! Denkst Du denn, ich hätte es nicht gemerkt, wie es von vornherein Deine Absicht war, mich armes Geschöpf ins Unglück zu bringen? —

Wirklich? Du hättest es bewiesen, daß Du es mit mir aufrichtig gemeint hättest? Nun, ja, recht aufrichtig! Ich glaube gar, Du willst mir einreden, daß Du mich noch liebst? Und wenn man es wirklich aufrichtig meint, mußtet man seiner Frau nicht zu, in dieser feuchten Universitätswohnung zu kampiren, anstatt, wie andere Professoren, in das Geheimrathsviertel zu ziehen. Freilich, zum Geheimrath hast Du es ja noch nicht gebracht, nicht mal 'nen lump'gen Orden hast Du. Und man muß es sich gefallen lassen, von anderen Frauen über die Achsel angesehen zu werden —

So? Die Professorin Wagner wäre doch so freundlich zu mir? O, ich weiß den Grund sehr gut: weil Ihr Beide ein Lechtelmechtel habt. Aber ich werde dem armen Menschen, dem Wagner, ein Licht aufstecken —

Ach herrjeh! Na, da hört alle Gemüthlichkeit auf! Ich soll mit dem Baccalgureus kokettirt haben, der neulich bei uns zu Tische war, aber er hätte mich alte Schachtel nicht angesehen? Da haben wir's, das ist der Lohn für alle meine Liebe und Treue. Ach, Himmel, unsere armen sechs Kinder! Sold! einen Rabenvater zu haben! Aber das kommt davon, wenn man seinem Manne stets den Willen läßt. Warte Du, morgen verstecke ich Dir die Stiefel und den Hausschlüssel. O — ich — armes — verrathenes — Weib!

(Sie schläft weinend ein.)

Kür Haus und Herd.

Wissfätze. Einige übriggebliebene Stückchen Gänsebraten und Reste des weniger ansehnlichen Fleisches vom Gerippe schneidet man in Scheibchen und legt sie in eine tiefe Form. Mit ½ Liter Wasser kocht man eine Zwiebel, einige Nellen, Pfefferkörner, ein Lorbeerblatt, Citronenscheiben, Salz, einen Eßlöffel Weinessig und einen halben Theelöffel Fleischextrakt gut durch, rührt drei Eßlöffel voll Weizenmehl mit Fleischbrühe oder Wasser klar, thut es in die Brühe, läßt diese noch einige Minuten kochen, und gießt sie durch ein Sieb über die Fleischstückchen. Die Brühe muß gut gesalzen sein und angenehm säuerlich schmecken. Erkalte, gestürzt und mit einer Mayonnaise sauce servirt, ist es ein schönes Abendgericht. — Das Weizenmehl ersetzt den Fleischbestand.

Räthsel = Ck e.

Füllräthsel.

. a . u .
. r . n .
. s . h .
. e . a .
. u . e .
. i . s .
. i . b .
. l . u .
. a . e .
. e . b .
. u . e .

Die Punkte sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß 11 Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, sowie die mittlere senkrechte Buchstabenreihe zwei Länder nennen: ein europäisches Königreich und ein Land in Deutschland.

In anderer Reihenfolge bezeichnen die einzelnen Wörter: einen männlichen Vornamen, einen Baum, eine sächsische Stadt, einen weiblichen Vornamen, eine Stadt in Belgien, einen Titel, eine Bezeichnung für Stammbuch, eine Stadt in der Provinz Brandenburg und eine Stadt in England.

Verwandlungsaufgabe.

Jute

—

—

Leib — — — Rahm — — — Kerl

—

—

Söl

Durch Veränderung je eines Buchstaben, aber ohne Umstellung derselben, soll das Wort „Rahm“ mit je drei Zwischenstufen in die Wörter: „Jute, Kerl, Söl und Leib“ verwandelt werden. Jede Veränderung muß ein sinnrichtiges Wort ergeben.

Rebus.



Anösungen aus voriger Nummer.

Silbenräthsel.

Dange
Goli
Mubrot
Mittag
Orange
Hochzeit
Norischach
Dofea
Anilin
Talmud
Senie
Eber
Ibrahim
Netto
Ehternach
Schiller
Cannock
Della
Hban
Kingen
Quisburg
Trene
Gernsbach
Kamerun

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehn.

Schieberäthsel.

Saupteingang
Kamerun
Damastus
Papiernautilus
Mustang
Genovesa
Ablieferung
Fabbier
Herberge
Heinrich
Arbeitsfeld
Heimath
Neberlingen

Emanuel Geibel, Gustav Freitag.

Rebus.

Der Faden der Güte zieht stärker als das Tau der Gewalt.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.